geistigen Entwickelung des Kindes entspricht. Auf allen Stufen aber muss ein methodischer Plan dem Unterricht zu Grunde gelegt werden, an dem konsequent festzuhalten ist. Dabei muss immer das Neue mit dem schon Gelernten verknüpft werden. Das Fundament wird aber immer die Lautlehre geben müssen."

Soll man während des Unterrichts im Winter die Fenster öffnen? Diese schulhygienisch wichtige Frage wurde in dem Berliner Verein für Schulgesundheitspflege von Professor Baginsky erörtert. Dass die Luft in den Schulzimmern häufig zu wünschen übrig lässt und wegen ihrer Überhitzung oder wegen ihres Gehaltes an schlechten Stoffen ungeeignet für die Atmung wird, steht ausser allem Zweifel. Trotzdem warnt Prof. Baginsky ganz energisch davor, mitten im Winter während des Schulunterrichtes die Fenster zu öffnen, wie dies viele Lehrer anordnen. Der Lehrer, der sich ständig bewegen kann, wird dadurch weniger geschädigt, als die in der Nähe der Fenster sitzenden Kinder, die von der einströmenden Luft wie von einer kalten Sturzwelle getroffen werden. Prof. Baginsky glaubt, dass manche Lungenentzündung bei Kindern auf die durch solche brüske Lüfte verursachte heftige Abkühlung zurückzuführen ist. Es kommt zu einer „Erkältung", und diese ebnet allerlei Krankheitskeimen den Weg. Erweist sich die Luft in den Schulräumen als zu heiss, so sollte weniger stark geheizt werden. Ist sie sonstwie schlecht, so muss in den Zwischenpausen gelüftet werden.

Die humoristische Jugendlektüre. Als Ergänzung zu dem Artikel im Februarhefte des vor. Jahrg. von Feierfeil-Horschau über „der Humor und die Schule" seien hier einige Sätze aus dem unter dem obigen Titel in der „Deutsch-österreichischen Lehrerzeitung" erschienenen Aufsatze desselben Verfassers wiedergegeben: . . . In keiner anderen Weise kann der Humor in der Schule wirksamer hervortreten, als durch die Lektüre. Gar nicht ist aber gemeint, dass man nun dem Kinde ausschliesslich Bücher in die Hand geben soll, in denen von der ersten bis zur letzten Seite Spässe gemacht werden. Das wäre ebenso unnatürlich, als wollte man das Kind beständig mit rührseligen Geschichten erziehen. Zu grosser Ernst taugt nicht und zuviel Spass wird endlich ausgelassen oder kindisch. Wo Ernst und Heiterkeit in schöner Harmonie walten, dort ist das richtige Wesen, wie es aufzufassen ist. Wenn uns Rosegger seine wunderschönen Geschichten erzählt, ist's einmal so traurig alles, „wie wann unser liaba Herrgott g'storb'n wär, 's anderemal wieder ist alles so froh und heiter, als ob die ganz' Welt a grün's Kranzerl aufhätt" — das eben ist menschlich, so geht es im Leben zu. Und fürs Leben wollen wir ja unsere Kinder erziehen. Da wird einmal geweint und einmal gelacht. In ent-